

Minna Beckmann-Tube

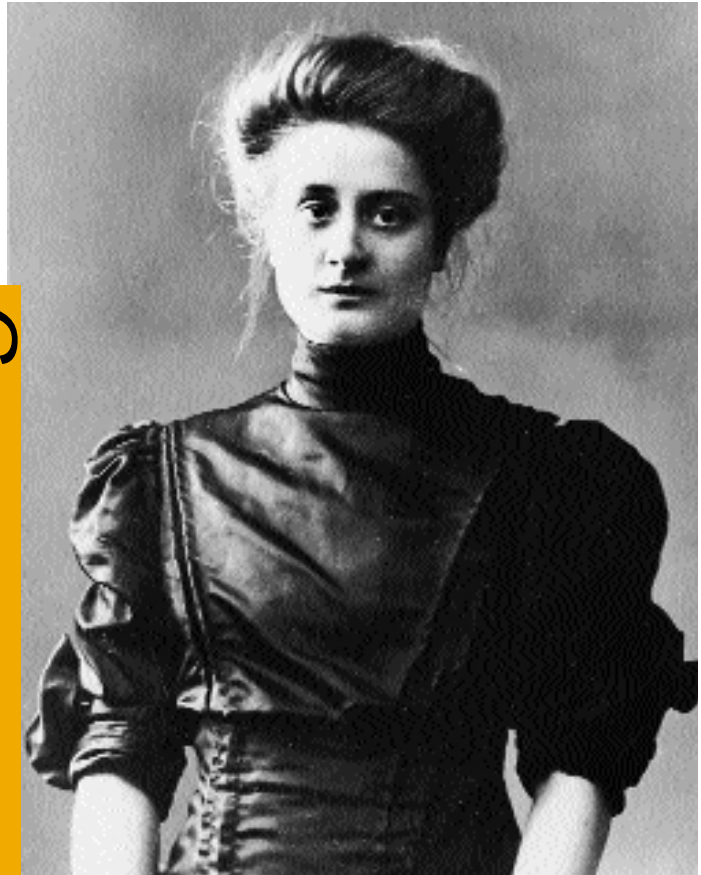
1881–1964

Und wenn Sie was über mein Leben schreiben wollen: Es war schön.“ Mit dieser schlichten Aussage hatte Minna Beckmann-Tube 1955 als alte Dame ein Interview beendet. Das fast lapidare „schön“ war rückblickend die Bejahung eines Lebens, das in der Bindung an eine starke Künstlerpersönlichkeit Hingabe und Engagement, aber auch bittere Opfer, Enttäuschungen und eigenständige Wege bedeutete.

Eine kleine, aber sehr dichte Ausstellung mit begleitendem Katalogheft hat das Max Beckmann-Archiv der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen jener Frau gewidmet, die von sich sagen konnte (oder mußte): „Nichts habe ich in meinem Leben so ernst genommen wie Max Beckmann und sein Malen.“

Auch in dieser Würdigung steht der Künstler Beckmann zunächst im Vordergrund. Aus seinen Bildnissen, durch seine Augen begegnet uns Minna Tube – in repräsentativen Portraits, in Radierungen, Lithographie, im Holzschnitt oder in intimeren Zeichnungen. Stets bestimmt ihr Blick den Charakter, spiegeln ihre großen Augen die Person, ihr inneres Fragen und Erforschen

Ausstellung



Studio Fratelli Alinari: Minna in Florenz 1906

des Gegenübers, Zweifel, Resignation und nicht zuletzt auch ruhige Entschlossenheit. Fast hoheitsvoll erscheint sie auf jenem Gemälde in der Loge aus dem Jahr 1924, Selbstsicherheit und Würde ausstrahlend. Das eindrucksvolle Doppelportrait von 1909 (Staatliche Galerie Moritzburg, Halle) deutet auf besondere Weise die Beziehung, Zuneigung und Distanz zugleich, die Hinwendung der Frau, die Dominanz

des Künstlers – das weiche Sich-versenken neben der fast trotzi-gen Verschlossenheit. Als Beckmann dieses Bild malte, waren sie bereits drei Jahre verheiratet.

Minna Tube, 1881 in Metz als Tochter eines Militärpfarrers geboren, in Posen und Danzig aufgewachsen, mit Abitur und der entschiedenen Absicht, Malerin zu werden, studierte schon 1902 als eine der ersten Frauen an der Großherzoglichen Kunsthoch-



Minna Beckmann-Tube:
Jünglingsportrait um 1923

schule in Weimar. Dort hatte sie den drei Jahre jüngeren Kunststudenten Max Beckmann kennengelernt. „Wir waren beide die besten Schüler der Akademie . . .“, erinnert sie sich später nicht ohne Stolz. Beckmanns schon früh ausgeprägte Bestimmtheit – erst 19-jährig schrieb er 1903: „Ich kann keine Kompromisse vertragen.“ – führen zu vorübergehendem Bruch.

Dem vor der Heirat 1906 geforderten Malverzicht kommt Minna bis zu ihrer Trennung 1925 nach, ein schmerzliches Opfer.

Dennoch schwingt auch Anerkennung mit, wenn Beckmann sie bittet, sie solle ihr „Talent mit in seine Arbeiten hineingeben.“ Minna Beckmann-Tube hat dieses Engagement für seine Kunst bereits in den Anfängen entfaltet; schon 1906 erzwingt sie seine

Beteiligung an der Ausstellung des Künstlerbundes in Weimar, die Beckmann den Durchbruch ermöglicht. Sie selbst wirkt mit bei der Planung des gemeinsamen Hauses in Hermsdorf bei Berlin, einem modern-sachlichen Bau. Schon vor der Geburt ihres Sohnes Peter 1908 sucht sie eine Alternative zum Malen. „. . . der Kochtopf hat mir nie genügt. In meiner freien Zeit studierte ich Gesang.“ Beckmann ließ sie gewähren. „Meine Singerei machte Max Freude, nur üben sollte ich nicht.“ Diese ‚Singerei‘ baut Minna seit 1912 zielstrebig zum Opernfach im hochdramatischen Sopran aus. Seit 1915 kann sie mit Engagements in Elberfeld, Dessau und Chemnitz ihre Existenz sichern, während Beckmann als Sanitäter die Schrecken des Krieges erlebt. Opernprogramme und Briefe aus dieser Zeit spiegeln Minnas eigenständigen Weg auf der Bühne. Seit 1918 für ein Jahrzehnt in Graz, ist sie umjubelt und erfolgreich, während Beckmann, bei Freunden in Frankfurt in einer schweren Krise, aus der Entfernung Anteil nimmt. 1924 ist das Jahr der letzten gemeinsamen Reise; schon damals ist Beckmann ‚Quappi‘ Mathilde Kaulbach begegnet, die er ein Jahr später, nach der Scheidung von Minna, heiratet. Sie selbst tritt von da an nicht mehr öffentlich auf. Die Arbeit u. a. unter Clemens Krauss und Karl Böhm, den sie sehr verehrte, war beendet. Das schmerzliche Ende der Ehe mit Beckmann bedingte auch den Bruch ihrer persönlichen Karriere.

Erinnerungen und Briefe, soweit sie bis jetzt zur Veröffentlichung freigegeben sind, geben ein beeindruckendes Zeugnis von der dennoch inneren Verbundenheit zwischen dem Künstler und seiner ersten Frau, die beides, Malerei und Gesang, resultierend aus der Beziehung zu Beckmann, aufgegeben hat, die aber als die ‚Freundin seiner Seele‘ – wie er sie selbst als seine junge Frau einmal anredete – mit den Jahren sein Werk und ihn selbst aus der Ferne und doch mit freundschaftlicher Nähe und großem Verständnis begleitet hat.

Max Beckmann:
Frau mit Kerze 1920



Beckmann war 1937 zunächst nach Amsterdam, später nach Amerika emigriert. Kurz vor Beginn des Krieges trafen sie sich in Rotterdam, es sollte das letzte Wiedersehen sein.

Als Minna nach der Trennung wieder zu malen beginnt, sind es die für sie wichtigen Menschen, die sie im Bilde festhält, u. a. Karl Böhm, ihren Sohn Peter, die Schwiegertochter und die Enkelin, für die sie in vorgeschrittenem Alter seit den fünfziger Jahren sich ebenso engagiert wie noch neben Max Beckmann für die eigene Familie. Das relativ kleine erhaltene Werk, es sind rund ein Dutzend Bilder, spiegeln ihre Schulung an Leibl und Corinth, sind aber vor allem Zeugnisse für den Blick auf das individuell Lebendige im Gegenüber – eine Gabe, auf die der Künstler und der Mensch Max Beckmann nicht verzichten konnte.

Die Ausstellung ist zu sehen bis zum 26. April 1998 in der Staatsgalerie moderner Kunst, München. Der Katalog ist Heft 2 des Max Beckmann-Archivs und kostet 30 Mark.

Minna Beckmann-Tube:
Großmutter Tube mit Enkel Peter 1921

Dr. Ulrike Laubert-Konietzny
Kunsthistorikerin und seit 1983 freie
Kunstkritikerin. Schwerpunkte: Kunst
des Expressionismus und der russischen
Avantgarde.



Ausstellung